

Stephan Hoffstadt: Black Cinema.

Afroamerikanische Filmemacher der Gegenwart

Marburg: Hitzeroth 1995. (Aufblende. Schriften zum Film, Bd. 9). 217 S., ISBN 3-89616-179-2, DM 48,-

Die vorliegende Studie macht es sich mit ihrem Thema, dem in den späten achtziger und frühen neunziger Jahren in den USA boomenden New Black Cinema, nicht einfach. Schon die Definition des Gegenstandes wirft Probleme auf, läßt sich diese Bewegung doch weder auf ein homogenes Genre, noch auf eine bindende stilistische Schule, noch auf eine gemeinsame kulturpolitische Perspektive der Filmemacher reduzieren. So bleibt als differenzierende Kategorie nur die Hautfarbe der Regisseure. Der Gefahr einer daraus resultierenden naiv-essentialistischen Rekonstruktion des New Black Cinema begegnet der Autor mit sorgfältigen Analysen der Filme und ihres sozialen, politischen und kulturellen Kontextes.

Die Untersuchung beginnt mit einem theoretischen Exkurs, der den Anschluß an die avancierten kulturpolitischen Debatten innerhalb der angloamerikanischen (Black) Cultural Studies sucht. Entscheidend für den Autor ist zunächst die Vorstellung vom Kino als Ort kollektiver Imagination und symbolischer Repräsentanz, in dem sich soziale Identitäten konstituieren. Als fundierendes, theoretisches Konzept tritt die von Stuart Hall formulierte 'politics of representation' hinzu, die sowohl das naive, mimetische Verständnis von Repräsentation und die Frage der um sie gruppierten Machtverhältnisse transzendiert als auch das Ende des essentialistischen schwarzen Subjekts postuliert. Diese beiden Konzepte öffnen den Raum für differenzierte Betrachtungen einzelner Filme, ihrer ideologischen Gehalte und gesellschaftspolitischen Implikationen. Gleichzeitig wird damit der Vorstellung eine Absage erteilt, ein relevantes 'schwarzes' Kino

könne sich auf die Ausstellung positiver Gegenbilder afroamerikanischer Kultur zu den Stereotypen des dominanten, weißen Kinos beschränken oder auf den Ausdruck 'authentischer' Erfahrung von schwarzen Bürgern in den USA reduziert werden.

Dem theoretischen Teil, der sowohl auf die Heterogenität der filmischen Texte wie der gegenwärtigen afroamerikanischen Kultur insgesamt aufmerksam macht, folgt zunächst ein kurzer, aber prägnanter historischer Exkurs in die Geschichte der Repräsentation von Schwarzen im Hollywoodkino und der marginalen Versuche, ein eigenständiges schwarzes Kino zu etablieren, die mit der Blaxploitation-Welle der frühen siebziger Jahre einen vorläufigen, ästhetisch wie ideologisch allerdings wenig überzeugenden Höhepunkt erreichten. Im verbleibenden Teil des Buches finden sich eine ganze Reihe ausführlicher Filmanalysen, die das Werk Spike Lees, dem kommerziell erfolgreichsten Vertreter des New Black Cinema, ins Zentrum rücken. Die Analysen hypostasieren den Regisseur aber nicht zum herausragenden Vertreter eines alternativen Kinos, sondern befragen dessen Filme detailliert auf ihre ästhetischen Qualitäten und ideologischen Gehalte, mit stets ambivalentem Ergebnis: Neben progressiven Zügen finden sich, nach der Analyse des Autors, in Lees Filmen auch neokonservative bzw. -nationalistische Aspekte. Immer wieder weist der Autor zu Recht darauf hin, daß ein immanent ästhetisches Urteil zu kurz greift und die politischen Implikationen und möglichen Instrumentalisierungen mitbedacht werden müssen, will man die Filme nicht um ihre problematischsten, aber auch relevantesten Aspekte bringen. Dem Abschnitt über Spike Lee, dessen Werk von einem frühen Kurzfilm bis zu *Malcolm X* Berücksichtigung findet, folgt ein Kapitel über das Genre des „Gettofilms“, für den etwa *Boyz 'n the Hood*, *Straight out of Brooklyn*, *Juice*, *Menace II Society* und *New Jack City* beispielhaft sind. Die beiden letzteren bleiben allerdings weitgehend aus der Betrachtung ausgeblendet: Hoffstadts Analysen setzen ihren Schwerpunkt auf die Erzählungen, die Typologie der Charaktere und die Dramaturgie. Demgegenüber bleibt die Thematisierung einer eigenständigen visuellen Ebene, soweit sie nicht für die angeführten Aspekte funktionalisiert ist, unterrepräsentiert. Damit hängt zusammen, daß der Autor ein progressives Potential der Filme dort ausschließt, wo diese traditionellen Genre- und Handlungsmustern verhaftet bleiben, wie dies im „Gettofilm“ mit seinen Affinitäten zum Gangsterepos und Actionkrimi der Fall ist. Ein letzter Abschnitt beinhaltet dann noch einige interessante Entdeckungen innerhalb des New Black Cinema, neben Charles Burnetts *To Sleep with Anger* (1991) vor allem drei Filme von schwarzen Regisseurinnen: *Alma's Rainbow* der New Yorker Filmemacherin Ayoka Chenzira, *Just Another Girl on the IRT*, den Leslie Harris im Alter von vierundzwanzig Jahren gedreht hat, und schließlich Julie Dashes *Daughter of the Dust*, der sogar einen moderaten kommerziellen Erfolg für sich verbuchen konnte.

Mitunter hätte man sich in diesem Buch eine andere Gewichtung gewünscht: Der als für die Studie konstitutiv ausgegebenen 'politics of representation' werden gerade mal zwei Seiten gewidmet, die Analyse der Filme Spike Lees dagegen nimmt allein schon knapp siebenzig Seiten in Anspruch. Die Filmanalysen, auf denen der Schwerpunkt der Untersuchung liegt, verlassen selten den Bereich des unmittelbar Plausiblen, gewinnen aber durch die kontextuellen Bezüge. Fraglich ist, ob die Studie dem Stand der umfangreichen theoretischen Debatten und filmwissenschaftlichen Untersuchungen in den USA eine substantiell neue Perspektive hinzufügen kann. Für diejenigen, die diese aber bisher nicht zur Kenntnis genommen haben, bietet der Band sicherlich eine erhellende Einführung.

Thomas Morsch (Bochum)